



Ludwig Ganghofer in Welden

Der vergessene Bestsellerautor



Lauschpunkt 1: Ganghoferstätte, Landgasthof zum Hirsch

Sie hören etwas, das es bisher so noch nicht gegeben hat: eine literarische Lauschtour. Und die startet in der Ganghoferstätte in Welden im Gasthof Hirsch. Und zwar wenn Sie reinkommen, dann geht's gleich links durch eine Türe in die Ludwig-Ganghofer-Ausstellung.

„Ludwig wer?“ haben sich vielleicht einige gefragt, als sie zum ersten Mal von dieser Lauschtour gehört haben - viele kennen ihn nämlich heute nicht mehr. Der Mann ist in Vergessenheit geraten. Und das ist verwunderlich, denn eigentlich gehört er zu den erfolgreichsten Bestsellerautoren der deutschen Geschichte - mit 40 Millionen verkauften Büchern. Er gilt als einer der Gründergestalten der heutigen Bavaria Filmstudios in München. 50 seiner Bücher sind verfilmt worden.

Die Lauschtour wird sich auf die Spuren dieses vergessenen Bestsellerautors machen, und Welden ist auch der richtige Ort dafür, denn hier ist er aufgewachsen. Und seine Kindheit in Welden hat ihn geprägt, sein Leben lang. 1859 ist die Familie von Kaufbeuren im Allgäu nach Welden gezogen, und bis zu seinem 10. Lebensjahr ist Ludwig Ganghofer in Welden zur Schule gegangen. Deshalb steht hier in der Ausstellung auch die Schulbank.

Kinderrufe, Schumatmosphäre

Sie stammt noch aus der damaligen Weldener Schule. Ob er drauf gesessen hat, wissen wir nicht. Was wir aber wissen, ist, dass er ungern auf so einer Schulbank gesessen hat.

Schulkingel, Schumatmosphäre

Es gibt noch ein Schulzeugnis von ihm und darin steht geschrieben - Zitat:

„Ludwig Ganghofer ist ein wohlbefähigter, aber ganz nichtsnutziger, überaus träger und leichtsinniger Schüler, der schon von Beginn des Schuljahres an zeigte, dass er eine völlige Abneigung gegen die Studien hege.“

Zitat Ende.

Und so einer macht später groß Karriere als Buchautor! Hätte damals wohl auch keiner gedacht. Bei uns ist Astrid Kellner von der Regio Augsburg Tourismus GmbH und sie stellt uns den Schüler Ludwig Ganghofer vor:

„Da gibt's ja diesen berühmten Spruch: ‚Nicht in der Schule, sondern durchs Leben lernt man‘. Der könnte von Ganghofer sein! Rechnen hat er total abgelehnt, und er konnt's auch nicht wirklich. Er fand das, was in der Schule vermittelt wurde, sinnlose Weisheit, die man aufgezwungen bekommt vor Hunderten von Schülern. Er wollte ganz gern lieber, ja, die Welt entdecken. Und das ist etwas, was man heute in der Schule halt manchmal nicht lernt, auch schon zu Ganghofers Zeiten, und deshalb war er in den Augen der Lehrer kein guter Schüler.“

Auf der Schultafel hier steht in altdeutscher Schrift geschrieben:

„Ich, Ludwig Ganghofer, hatte drei Freunde. Alfons, Muckl und Domini.“

Und die Jungs waren im ganzen Dorf bekannt für ihre Streiche. Sie sollen zum Beispiel hier in der Gaststätte regelmäßig Eier geklaut haben - eines ihrer Hobbies. Aber es gibt noch ganz andere heftigere Lausbubengeschichten von Ludwig Ganghofer, die Sie später auf dieser Lauschtour auch noch hören werden.

Jetzt geht's aber erstmal von Ludwigs Kindheit und Jugend in sein Erwachsenenalter. Also, gehen Sie einmal in den Biergarten ...

Stimmengemurmelt, Gläser werden angestoßen

... und setzen Sie sich an den Stammtisch.

Stimmengemurmelt, Gläser werden angestoßen

Hier lernen Sie den erwachsenen Ganghofer kennen, den Lebemann, der sich dank seines Buch-Erfolgs so einigen Luxus leisten konnte - zum Beispiel so einen Biergarten zuhause in der Wohnung in München.

Ganghofer wollte nämlich auch im Winter im Biergarten sitzen können und deshalb hat er einfach den Wohnzimmerboden zuhause mit Sand und Kies aufschütten lassen und Biertische reingestellt - ähnlich wie hier. Geld genug hatte er für solche Späße, denn seine Bücher hatten ihn reich gemacht.

Klemens Kugelman ist der Betreiber der Ganghoferstätte, und er beschäftigt sich viel mit dem Menschen Ludwig Ganghofer.

„Man sagt ja, dass er ungefähr heute umgerechnet eineinhalb Millionen Euro im Jahr verdient hat. Und drum hat er eben gesagt: ‚Ich kann mir das leisten!‘ Und ich denke mal, der war so, wie ich mir heute einen Millionär vorstelle, der zum Beispiel sein Flugzeug nimmt und fliegt nach New York zum Kaffeetrinken. So kann man sich das hier auch vorstellen.“

Ludwig Ganghofer war eine Persönlichkeit mit vielen Seiten - einerseits der Lebemann, andererseits aber auch ein Intellektueller. Er hatte promoviert, war Gründer der berühmten Münchner Literarischen Gesellschaft und Unterstützer der Satirezeitung „Simplizissimus“. Wie angesehen er war, zeigt uns auch sein Freundeskreis. Dazu gehörten prominente Namen wie die Schriftsteller Rainer Maria Rilke zum Beispiel oder Thomas Mann, und auch Komponisten wie Richard oder Johann Strauss.

Auf dem Tisch hier im Biergarten liegt eine Textsammlung aus einer Zeitschrift, für die Ganghofer als Student geschrieben hat, die „Gartenlaube“. In den meisten seiner Texte geht es um Heimat. Das ist sein großes Thema. Und er traf damit um 1900 wohl genau den Nerv der Bevölkerung. Denn es war eine Zeit, in der die Industrialisierung viele Menschen raus in die Städte zog, zum Beispiel nach Augsburg. Und außerdem eroberten die Kolonialstaaten die Welt. Viele Menschen waren dadurch verunsichert und sie sehnten sich wieder nach einer kleinen, heilen Welt, nach klarer Ordnung, Idylle und eben Heimat. Und genau die lieferte Ganghofer in seinen Büchern. Astrid Kellner:

„Also ich denke, es ist einfach so, dass Ganghofer in einer Zeit gelebt hat, in der Heimat sehr stark verloren wurde. Es gab sehr starke Bewegungen von Menschen überall auf der Welt, auch Arbeitsbewegungen. Und Ganghofer hat schon verstanden, dass man nur zufrieden und glücklich sein kann, wenn man einen Heimatbegriff hat, wenn man Heimat empfinden kann. Und das hat er versucht in seinen Werken zu formulieren. Heimat kann bei Ganghofer eben die Natur sein und das gibt er mit, dass man eben die Natur und das Umfeld als Heimat wahrnimmt. Das ist eine Definition eigentlich von Heimat, die er jemandem mitgeben möchte, der Heimat verloren hat. Vom Bauern bis zum Literaten - jeder beschäftigt sich mit Heimat. Und damit hat er ein Thema gefunden, das jeden betrifft. Und deswegen ist er so berühmt und so bekannt, und jeder hat ihn gelesen.“

Vögel zwitschern, Bienen summen

Die Waldszene hier in der Ausstellung erinnert an Ganghofers Liebe zur Natur, die in seinen Romanen auch immer eine wichtige Rolle spielt. Später hat er eine große Jagd in Österreich besessen - daher der Hochsitz und das Gewehr. Die Leidenschaft fürs Jagen hat Ganghofer vermutlich auch hier in Welden für sich entdeckt, denn er soll als Kind oft mit seinem Vater schon unterwegs in den Wäldern gewesen sein zum Jagen.

Vögel zwitschern, Bienen summen

Weiter zum Schreibtisch: Den haben die Ganghofer-Freunde so gestaltet, wie sie sich den Arbeitsplatz von Ludwig Ganghofer vorstellen: mit Brille, Schnupftabak und den Schreibutensilien.

Stift schreibt auf Papier

Er steht für das literarische Lebenswerk Ganghofers. Für 70 Romane, Theaterstücke und Novellen, die er geschrieben hat. Eine Sammlung seiner Werke sehen Sie links im Bücherschrank.

Stift schreibt auf Papier

In seinen letzten Lebensjahren traf Ludwig Ganghofer eine umstrittene Entscheidung: Er zog mit seinem Freund Kaiser Wilhelm in den Ersten Weltkrieg, als Berichterstatter. Warum er das tat, erklärt uns Karl Höck von den Welden Ganghofer-Freunden.

„Ludwig Ganghofer hat sehr den damaligen deutschen Kaiser Wilhelm II. verehrt und war Lieblingsautor vom Kaiser, was ihm natürlich sehr viel verholfen hat zu seiner Popularität.“

Im Ersten Weltkrieg hat er sich mit 60 Jahren noch zum Kriegsdienst gemeldet, ist aber dann schwer verletzt worden und hat dann gemerkt, dass der Krieg - und jeder Krieg - ein Riesen-Blödsinn ist. Und hat sehr bereut, dass er für den Krieg Werbung gemacht hat. Er hat die ‚Eiserne Zither‘ geschrieben, also verschiedene Sachen, die für den Krieg gesprochen haben, und das hat er dann sehr bereut.“

Auf dem Schreibtisch ist außerdem eine Kopie vom letzten Schriftstück, das Ludwig Ganghofer verfasst hat. An dem Tag, an dem er gestorben ist, dem 24. Juli 1920, am Tegernsee. Ganghofer wurde 65 Jahre alt.

Und heute weiß kaum noch jemand etwas mit diesem Erfolgsautor anzufangen. Seine Literatur taucht in kaum einem Schulunterricht auf und die Heimatliteratur ist aus der Mode gekommen. Woran liegt's? Ein Grund ist sicher, dass Ganghofers Texte von den Nationalsozialisten missbraucht wurden für deren Heimatkult. Adolf Hitler hat Ganghofer später als größten nationalen Dichter bezeichnet und mit den Heimatfilmen wurde Propaganda gemacht. Kein Wunder also, dass nach dem Krieg viele die Heimatliteratur kritisch gesehen haben - als nationalen Kitsch! Und so ist auch Ganghofer dann wohl in dieser Schublade gelandet, ohne dass er selbst etwas dafür konnte. Denn das alles fand nach seinem Tod statt.

Bevor wir jetzt gleich raus ins Dorf gehen, empfehlen wir noch einen Blick in den zweiten Raum der Ausstellung. Da ist eine Kanzlei eines Försters aufgebaut, in Erinnerung an Ludwigs Vater, August Ganghofer. Auch ein interessanter Mann, der 13 Jahre lang als Revierförster hier in Welden war und dann später zum höchsten bayerischen Forstbeamten befördert worden ist, in München. Einer seiner Verdienste, für die er sogar geadelt worden ist, ist die Erfindung des praktischen Holzrechners. Den kennt heute noch jeder Förster. Und wie er funktioniert, das werden wir Ihnen nachher im Wald zeigen.

Erstmal aber hören wir uns wieder auf dem Theklaberg beim Lauschpunkt Nummer 2. Bis dann!

Lauschpunkt 2: Theklaberg / Sitzbänke

Lauschpunkt 2: Wir sind auf dem Hügel, auf dem die Theklakirche steht. Circa 100 Meter vor dieser Kirche am Hang sind zwei Sitzbänke aufgestellt. Und von hier aus hat man einen wunderbaren Blick über das Dorf Welden.

Und dass das hier ein schöner Fleck ist, fand auch Ludwig Ganghofer. Er schreibt darüber:

„Hoch droben auf diesem Berg lag eines von den Märchengefilden meiner Kindheit.“

Spielende und lachende Kinder

Denn hier konnte man als Kind noch ganz andere Sachen machen, als einfach nur die Aussicht zu genießen. Zum Beispiel Anlauf nehmen und den Berg runterrutschen!

Kinder schreien und lachen

Wie das funktionierte, erklärt uns Rebecca Glück vom Landratsamt Augsburg.

Spielende und lachende Kinder

„Wenn man es jetzt mit dem vergleicht, was wir heute haben, muss man sich alle Bäume, das Gras und alles wegdenken. Es war hier ein großer Sandberg, auf dem ganz oben die Theklakirche thronte, und dann hat Ludwig Ganghofer hier gemeinsam mit seinen drei besten Freunden eine ganz tolle, lustige Zeit verbracht. Sie sind hier runtergerutscht und wieder hochgeklettert und hatten sehr viel Spaß.“

Wenn Sie mal einen Eindruck davon bekommen wollen, wie das Welden aussah, das Ludwig Ganghofer hier Mitte des 19. Jahrhunderts erlebt hat, dann denken Sie sich jetzt mal ganz viele Häuser weg! Damals lebten hier nämlich nur 800 Menschen. Heute sind es 3000. Ludwig Ganghofer hat seine Erinnerungen an Welden aufgeschrieben in der Autobiografie „Lebenslauf eines Optimisten“:

„(...) der Postbote musste täglich drei Stunden weit nach Zusmarshausen laufen, um die vier Zeitungen und sieben Briefe zu holen. Einmal in der Woche fuhr ein Bote, der Stanger, mit seinem langen Blachenwagen nach Augsburg hinein und brachte, was man im ‚Botebüechle‘ bei ihm bestellte. Das war die Verbindung des Holzwinkels mit der großen Welt.“

So abgeschottet aufzuwachsen, ohne echten Kontakt zur Außenwelt, das kann man sich heute kaum noch vorstellen! Ludwig Ganghofer aber hat es genossen:

„(...) das ganze liebe, lachende Dorf hat beigesteuert zu dieser hellen Mitgift meines Lebens. Aus zehn Jahren meiner Kindheit in Welden weiß ich mich unter den Dorfleuten keines schlechten Kerls zu erinnern, keiner gemeinen Sache, keines Menschenschrecks, der mir einen ublen Schatten in die kindliche Seele hätte werfen können. (...) Und nicht nur gute, auch schmucke Leute waren es! Ein fester und unverdorbener Schlag!“

Diese kleine heile Welt, die Ganghofer hier in Welden erlebt hat, war später auch immer wieder Thema in seinen Romanen. Astrid Kellner:

„Er hatte das Glück hier gefunden, mit seinen Eltern, mit den Menschen, die hier in dem Dorf waren. Und das wollte er weitergeben, diesen Gedanken von Heimat, weil er dachte, dass es das größte Glück ist, wenn man diese Heimat empfinden darf.“

Und jetzt würde Ludwig vermutlich schon wieder Anlauf nehmen, denn unser nächster Lauschpunkt ist unten im Dorf. Bevor Sie runterrutschen, empfehlen wir Ihnen aber noch ein Blick in die Theklakirche hier oben. Ein Adliger mit dem langen Namen Graf Joseph Maria Fugger von Wellenburg hat sie 1756 erbauen lassen als Dank dafür, dass er einen Blutsturz überlebt hat. Und wie dankbar er dafür gewesen sein muss, das zeigt uns heute noch der prächtig gestaltete Innenraum dieser Rokoko-Kirche.

Und hinter der Kirche ist eine schöne Lindenallee, die hat der Vater von Ludwig Ganghofer - August - hier gepflanzt. Die Setzlinge stammten damals aus seinem Pflanzgarten und heute sind daraus mehr als 150 Jahre alte Bäume geworden.

Also, es gibt viel zu gucken hier oben. Und zum Lauschen gibt es dann wieder etwas unten an der Laugnabrücke. Bis dann!

Lauschpunkt 3: Laugnabrücke

Lauschpunkt 3: Hinter der Laugnabrücke auf der linken Straßenseite steht eine Schautafel. Auf der sind Landkarten abgebildet, die uns einen guten Überblick über den „Naturpark Augsburg - Westliche Wälder“ geben, in dem Welden liegt. Die Gegend ist ideal zum Wandern und Radfahren - und was man hier noch toll machen kann ist schwarzfischen ...

Wasser plätschert

... dachte zumindest der kleine Ludwig Ganghofer früher. Und er hat mit seinen Freunden immer wieder unerlaubter Weise Fische gefangen in diesem kleinen Fluss hier, der Laugna, die unter der Brücke durchfließt. Allerdings hätte das mit dem Schwarzfischen auch schief gehen können.

„Aber an Gefahr dachten wir damals nicht, nur an etwas Schönes. Uns konnte doch nichts passieren! (...) Ohne schwimmen zu können, bin ich ein paarmal in die Laugna gefallen, wo sie am tiefsten war (...).“

Vor solchen Mutproben hat Ludwig Ganghofer eine bestimmte Zauberformel aufgesagt, zusammen mit seinen Freunden. Und die können Sie jetzt mal nachzaubern, wenn Sie möchten - wer weiß, vielleicht werden Sie ja dann auch so mutig wie Ganghofer. Also, hier ist sie, die Ganghofer'sche Zauberformel, die er in seiner Autobiografie beschreibt:

Zauberhafte Musik

„(...) die Daumen einziehen, die Fäuste nach rückwärts strecken und dabei mit geschlossenen Augen gegen die Sonne rufen (...): ‚Fescht! Fescht! Fescht!‘ Mit geschlossenen Augen! Ich glaube, das war das wichtigste an diesem Zauber.“

Und jetzt die Augen wieder öffnen, der Zauber ist vorbei. Wir werfen nochmal einen Blick auf die Schautafel hier. Denn auf der linken Karte sehen Sie, warum diese Gegend, in der wir sind, auch „Holzwinkel“ genannt wird. Rund um Welden gibt es nämlich riesige Wälder! Die Menschen haben hier früher fast ausschließlich vom Holzverkauf gelebt.

Und das viele Holz war auch der Grund dafür, dass die Familie Ganghofer 1859 nach Welden gekommen ist. Ludwig Ganghofers Vater August hatte eine Stelle als Revierförster bekommen. Und das Haus, in dem die Familie anfangs wohnte, stand gleich hier an der Laugnabrücke gegenüber, auf der anderen Straßenseite - da wo heute das große weiße Haus mit dem Balkon steht. Das Original-Haus der Ganghofers ist mittlerweile abgebrannt. Aber die Straße hier, in der wir sind, trägt immer noch den Namen ihrer bekanntesten Bewohner: Es ist die Ganghofer-Straße!

Und die gehen wir jetzt weiter entlang in Richtung Pfarrkirche - dem Lauschpunkt Nummer 4.

Lauschpunkt 4: Pfarrkirche

Lauschpunkt 4: Schauen Sie zuerst einmal nach oben an die Kirchturmspitze. Und jetzt machen Sie mal große Augen und schütteln Sie mit dem Kopf.

So ähnlich haben bestimmt viele in Welden nach da oben geschaut, an dem Tag als Ludwig Ganghofer auf den Kirchturm geklettert ist und nicht mehr runterkam. Er wollte einen Falken retten, der sich dort verfangen hatte. Und jetzt hing er selbst dort oben fest. Karl Höck:

„Mensch und Tier war für ihn ziemlich gleichzusetzen. Er wollte jedem etwas Gutes tun. Und dann hat eben die Feuerwehr ihn retten müssen. Die hatten ja nicht so Drehleitern wie heute, sondern die mussten eben mehrere Leitern zusammenbinden, um in die Kirche hochzukommen.“

Am Ende war der Falke gerettet und Ludwig auch.
Im Bildschirm zeigen wir Fotos vom Inneren der Kirche.

Die Augsburger Fugger haben 1731 diese prächtige Kirche hier gesponsert. Und wer die Fugger kennt, der weiß, dass die sehr reich waren. Dementsprechend haben hier auch die renommiertesten Baumeister und Künstler aus Bayern mitgearbeitet. Das Ergebnis ist ein barocker Festsaal Gottes.

Ludwig Ganghofer kannte die Kirche genauso, wie sie heute ist, denn er war hier Ministrant. Nachdem er den Durchbruch geschafft hatte als Buchautor, hat er viel Geld gespendet, sodass die Gemeinde später die Orgel dieser Kirche anschaffen konnte. Ludwig Ganghofer war Musik-Liebhaber. Zu seinen Lieblings-Komponisten gehörten zum Beispiel Richard Strauss oder Johannes Brahms.

Pianomusik

Astrid Kellner:

„Das sind alles Komponisten, die mit sehr, sehr viel Liebe auch komponiert haben und ganz ähnliche Gedanken hatten wie er. Auch für Strauss war die Liebe zur Natur und die Liebe zu den Menschen sehr, sehr wichtig in seinen fröhlichen Kompositionen. Strauss wollte wie Ganghofer den Menschen Glück, Zufriedenheit und Freude bringen, und das findet man in einem wunderbaren Strauss-Walzer wieder. Findet man aber auch bei Brahms, in seinen sehr ruhigen, harmonischen Kompositionen wieder und das hat bestimmt Ganghofer sehr beflügelt, weil er selber so harmonisch gedacht hat. Er wollte eine harmonische Welt darstellen.“

Als nächstes geht's die Bahnhofstraße entlang zum Lauschpunkt 5, der ist am Haus der evangelischen Kirchengemeinde - dem ehemaligen Forsthaus. Das liegt auf der linken Straßenseite. Bis gleich!

Lauschpunkt 5: Ev. Kirchengemeinde, Altes Forsthaus

Lauschpunkt 5: Warum wir vor diesem Haus noch einen kurzen Stopp machen, verraten Ihnen die beiden Steintafeln, vorne rechts an der Stirnseite des Hauses.

Es ist das alte Forsthaus, in dem die Ganghofers ab 1865 lebten. Damals ein prächtiges Haus, die Regierung hat es extra für die Familie bauen lassen. Denn das alte Haus an der Brücke, war so baufällig, dass die Mutter sogar darin erkrankt war.

Hier im Erdgeschoss waren Wohnzimmer, Küche und die Forstkanzlei. Oben Schlaf- und Gästezimmer und ganz oben unter dem Dach war Ludwigs Kinderzimmer - es lag auf der gegenüberliegenden Stirnseite des Hauses.

Kartons rascheln

Heute stehen in diesem Zimmer jede Menge Kartons. Aber keine von Ludwig Ganghofer, sondern die vom Diakon Fritz Lieb, dem jetzigen Hausherrn hier. Er leitet die evangelische Kirchengemeinde.

„Das Zimmer ist jetzt Abstellraum für verschiedene Gegenstände, die man in der Wohnung nicht braucht.“

Das einzige, das noch erhalten ist aus Ganghofers Zeit in diesem Zimmer, ist die Aussicht aus dem kleinen Fenster. Ganghofer hat geschrieben, dass er da gerne rausgeguckt hat, weil er dann den ganzen Ortskern im Blick hatte.

„Die Aussicht zeigt mir einen Großteil des alten Weldens. Ist ein sehr schöner Blick, der vermutlich zu Ganghofers Zeiten auch so war.“

Und was auch zu Ganghofers Zeiten fast so war wie heute, ist die Natur rund um Welden. Deshalb wandern wir jetzt ein gutes Stück zum Lauschpunkt Nummer 6, der ist am Parkplatz, da wo der Wald beginnt. Bis gleich!

Lauschpunkt 6: Waldparkplatz

Lauschpunkt 6: Wir sind am Waldparkplatz an der Schranke und tun jetzt gleich das, was Ludwig Ganghofer schon als Kind hier leidenschaftlich gerne gemacht hat: Wir wandern, immer weiter in den Wald hinein. Also, auf geht's!

Schritte

Und lassen Sie währenddessen vielleicht einfach mal Ludwig Ganghofers Gedanken wirken, die er aufgeschrieben hat zum Thema Wald ...

Schritte, Uhu ruft, Äste knacken

„Du rauschende grüne Seligkeit! Du redendes Buch des Werdens und Vergehen! Du unerforschliches Geheimnis, du lachende Klarheit! Brunnen aller Dinge, die gesund sind! Heimat aller schönen und zufriedenen Träume! Und jeder Tod in dir ist neues Leben!

(...)

Wald und freie Bergluft haben mich zur Furchtlosigkeit erzogen, zu gläubiger Lebensfreude, zu dankbarem Staunen vor aller Schönheit, zur Wissenschaft von der ewigen Wiederkehr des Frühlings, zum Glauben, dass alle Torheit ein Umweg zur Klugheit ist, aller Schmerz ein Weg zur Freude.

(...)

Immer steht mir zwischen schönen Dingen der Wald als das Schönste, und immer war mir da ein frohes Zittern im Blute, ein Jubelschrei in der Kehle, ein Staunen in den Augen. (...) Und das ist seit damals so in mir geblieben bis zum heutigen Tage (...).

So klingt jemand, der sich verliebt hat. In den Wald und in die Natur. Und entdeckt hat Ludwig Ganghofer diese Liebe in Welden.

Rebecca Glück:

„Also Ludwig Ganghofer hatte natürlich dieses Faible für den Wald und diese Liebe zum Wald und zur Natur schon von seinem Vater sozusagen lieben und kennengelernt, da sein Vater Förster war, hier in Welden, und über ihn ist er auch in den Wald gekommen. Und so ist das Ganze auch entstanden, dass er sehr stark über diese Landschaft, über Wälder geschrieben hat. Viele von seinen Romanen beziehen sich auch auf den Wald oder der Wald ist Inhalt. Sie spielen in den Gegenden auch in Richtung Alpen, Tegernsee, Berchtesgadener Land. Und so ist er zum Karl May der Berge geworden später.“

Astrid Kellner:

„Ganghofer erzählt ständig, wie er die Natur wahrnimmt, wie er sie empfindet und was sie für ihn ausdrückt. Er hat seine halbe Kindheit hier in der Natur verbracht, deswegen hat er auch Welden sehr, sehr geliebt. Er hat sich hier eben im Wald versteckt immer wieder auch vor seinen Eltern. Es gibt ganz wunderbare Geschichten. Es war für ihn ein Rückzugsort. Die Ewigkeit ist für Ganghofer ein Ort, an den er sich zurückziehen kann, wenn ihm die Welt zuviel wird.“

Während Ludwig sich als Kind im Wald ausgetobt hat, hat sein Vater August hier Karriere gemacht. Er galt als herausragender Forstexperte, wurde später nach München versetzt, wo er dann verantwortlich war für den gesamten bayerischen Wald. Außerdem hat er den praktischen Holzrechner erfunden. Das ist eine Tabelle, mit der man schätzen kann, wie viel Holz in einem Baum steckt. Heute erledigen das zwar Computerprogramme, aber das Prinzip ist immer noch dasselbe wie beim praktischen Holzrechner, erklärt uns der Weldener Förster Gerhard Kratzer:

„Also man geht an den Baum und misst dann seinen Durchmesser in Brusthöhe. Und über eine Umrechnungsformel kann man dann den Holzinhalt dieses Baumes feststellen. Also man braucht ja irgendwelche Zahlen, man braucht ja Massen über die man Preise ausrechnen kann, über die man Holz abrechnen kann. Und da war dieser Holzrechner da eine wichtige Grundlage zu dieser Zeit.“

Wenn Sie den Holzrechner mal ausprobieren wollen: Es gibt ihn mittlerweile sogar als App für Smartphones. Wir wandern jetzt ein längeres Stück weiter, irgendwann kommt dann ein Anstieg rauf zur sogenannten Schneeberg. Dort ist eine Schautafel aufgestellt, an der wir uns wieder hören.

Lauschpunkt 7: Schneeberg

Der 7. Lauschpunkt hat ausnahmsweise nichts mit Ludwig Ganghofer zu tun, sondern mit einem Jahrtausende alten Denkmal, in dem Sie sich gerade befinden - wahrscheinlich ohne es zu merken. Denn die interessanten Dinge verstecken sich hier im Boden. Es ist ein Bodendenkmal und nur wer genau hinschaut, kann es erkennen.

Um es zu erkennen, gehen Sie jetzt am besten mal ein Stück weit über den Weg, der hier gerade aus verläuft. Also, los geht's.

Schritte

Und achten Sie auf dem Weg auf die tiefen Gräben rechts und links.

Schritte

Das sind die Reste einer alten Fliehburg, der so genannten Schneeberg.

Schritte

Einen Umriss von dieser Burg zeigt uns die Schautafel. Deshalb jetzt umdrehen und zurück zur Schautafel gehen, an der Sie eben gestartet sind.

Schritte

Wenn Sie an der Schautafel sind, schauen Sie sich links die größere Abbildung an:

Der rote Punkt zeigt die Stelle, an der wir uns gerade befinden.

Und rechts oben, die vier kleineren Abbildungen zeigen die verschiedenen Bauphasen dieser Festung. Und die wird uns die Kreisheimatpflegerin Gisela Mahnkopf jetzt erklären. Wir beginnen mit der Phase 1, im Jahr 1400 vor Christus.

Erde wird umgegraben und aufgeschüttet

Schon damals hat der Mensch hier erste Wälle aufgeschüttet.

„Das Älteste, was wir hier finden, ist die Bronzezeit. In der Bronzezeit wurde hier eine viereckige Anlage erbaut, von der man auch noch schwache Wälle und Gräben sieht.“

Erde wird umgegraben und aufgeschüttet

Weiter geht's im Mittelalter mit der Bauphase 2.

„Das ist ein großer, runder Ringwall - eine ovale Anlage. Die diente als Fliehburg für die Bevölkerung, als im 9. und 10. Jahrhundert die Ungarn Europa bedroht haben und immer wieder eingefallen sind in Bayern und in ganz Europa. Und da hat man an vielen Stellen große Anlagen errichtet, die der Bevölkerung als Schutz dienen sollten, wenn wieder so ein Ungarn-Einfall drohte.“

Erde wird umgegraben und aufgeschüttet

In der Bauphase 3 wurde mitten durch die Burg ein Wall gezogen.

„In der Zeit nach den Ungarn-Einfällen, als die Bedrohung vorbei war, da wurde die Anlage geteilt, weil man sie dann auch besser verwalten konnte, in zwei etwa gleich große Hälften: die Vorburg und die Hauptburg. Auch dieser mittlere Wall ist deutlich zu erkennen.“

Wenn wir hier immer von einer Burg reden, müssen wir aber das Bild vergessen, das wir sonst immer von einer Burg im Kopf haben.

„Es ist keine Burg mit Turm, sondern es ist auch hier nur eine Burg, die mit Holzpalisaden auf den Wällen umhegt war. Auch die Bebauung innerhalb dieser Anlage war aus Holz und deswegen ist auch heutzutage nichts mehr dazu zu finden. Außer bei Ausgrabungen, wo man vielleicht noch die Verfärbung, die dunklen Pfosten finden kann.“

Bleibt noch die Frage, warum die Menschen seit der Bronzezeit ausgerechnet immer wieder an dieser Stelle hier eine Festung gebaut haben? Die Gedanken, die dahinterstecken, können wir heute noch lesen, in der Landschaft. Der gerade Weg, auf dem Sie eben hin- und hergegangen sind, liegt auf einem Höhenrücken - rechts und links ist das Gelände abschüssig. Dass wir hier auf einem Hügel liegen, ist Ihnen auch aufgefallen, als sie eben den Anstieg zu diesem Lauschpunkt hochgegangen sind.

„Ja, wir liegen hier 50 Meter über dem Tal, an drei Seiten. Ist ideal und leicht zu befestigen, das haben die Menschen in allen Zeiten gewusst und drum ist es auch immer wieder so, dass an diesen Stellen dann auch mehrere Anlagen übereinander liegen, so wie es hier bei der Schneeburg auch ist.“

Wir machen uns jetzt weiter zum nächsten und letzte Lauschpunkt: der August-Ganghofer-Hütte. Bis dann!

Lauschpunkt 8: August-Ganghofer-Hütte und Nagelfluh

Der Lauschpunkt 8 ist an der August-Ganghofer-Hütte, einer alten Diensthütte von Ludwigs Vater, August Ganghofer. Stellen Sie sich einmal mit dem Rücken zu dieser Hütte und gehen Sie von ihr weg ...

Schritte

... sodass Sie den Waldweg überqueren. Und wenn Sie dann rechts um die Ecke schauen, sollten Sie einen großen Baum sehen, unter dessen Wurzeln ein eigenartiger Gesteinsbrocken liegt. Dieses Gestein hat schon Geologen aus ganz Europa hierhergelockt. Es ist Nagelfluh. Gisela Mahnkopf:

„Der Name Nagelfluh kommt aus dem Schweizerischen. Fluh steht für Stein oder Fels, und Nagel ist ein Ausdruck oder eine Bezeichnung dafür, dass die runden Steine wie Nägel eigentlich in der Wand drinstecken. Oder so aussehen wie Nägel, die eingeklopft sind.“

Um zu verstehen, wie Nagelfluh entstanden ist, müssen wir uns warm anziehen.

Wind pfeift

Denn wir gehen etwa eine Million Jahre zurück in der Erdgeschichte - ins Eiszeitalter. Damals gab es in den Alpen riesige Gletscher, viel größer als heute, und deren Schmelzwasser floss bis ins Alpenvorland. So sind auch hier in dieser Gegend große Flüsse entstanden.

Fluss rauscht

Und das Material, das diese Flüsse damals abgelagert haben, haben wir hier vor uns: ein Flussbett aus Sand, Kalk und einzelnen Kieselsteinen. Der Kalk hat als Bindemittel dafür gesorgt, dass diese Mischung mit der Zeit extrem hart geworden ist - man nennt Nagelfluh deshalb auch Naturbeton. Früher wurden sogar Brücken und Burgen damit gebaut!

Ein Wissenschaftler, der sich besonders viel beschäftigt hat mit Nagelfluh, war Albrecht Penck, ein Schwager von Ludwig Ganghofer. Penck ist berühmt geworden, weil er aus diesem Gestein eine Theorie über die Eiszeiten abgeleitet hat. Der Mann kam aus Berlin, und es wird vermutet, dass ihm Ludwig Ganghofer ein paar Tipps gegeben hat, wo Nagelfluh hier zu finden ist in der Gegend.

Wir sind nun am Ende unserer Lauschtour angekommen. Wenn Sie jetzt wieder zurückwandern nach Welden, halten Sie die Augen offen. Denn irgendwo in diesem Wald müsste noch ein Schatz liegen, den Ludwig Ganghofer hier als Kind hier versteckt haben soll. Eine seiner vielen Lausbuben-Ideen war das, er schreibt darüber in seiner Autobiografie.

„So krapste ich eines Tages alles zusammen, was ich daheim an Gold und Silber erwischen konnte: mein Patenbesteck, die silbernen Löffel meiner Mutter, Papas goldene Uhr und goldene Kette - und diesen ganzen Schatz, ein paar hundert Gulden an Wert, vergrub ich im tiefsten Dickicht des Schwarzbrunner Waldes.“

Bis heute sind diese Sachen, die er da versteckt haben soll, nicht wieder aufgetaucht - also viel Glück beim Suchen! Und wenn Sie den Schatz nicht entdecken sollten, dann entdecken Sie doch einfach die vielen anderen spannenden Orte in Bayerisch-Schwaben, mit den Lauschtouren!

In diesem Sinne: Hoffentlich auf Wiederhören!

Hier geht's direkt zur kostenlosen App –
im Apple-iStore oder google-Play-Store

